



Multimorbidität

Patienten mit schweren Allgemeinerkrankungen brauchen aufgrund ihres besonderen Gesundheitszustands eine modifizierte zahnärztliche Betreuung. Von Prof. Dr. Peter Cichon. ▶ Seite 18f



Veranstaltungen

Fortbildungen im Herbst: Blood Concentrate Day-Symposium in Frankfurt am Main, ISMI-Herbsttagung in Kreuzlingen und Konstanz sowie DGZI-Jubiläumskongress in Bremen. ▶ Seite 22



Partnerschaften

Der japanische DVT-Spezialist PreXion konnte für den PreXion3D EXPLORER jüngst vier autorisierte Technologiepartner für den deutschsprachigen Raum gewinnen. ▶ Seite 23

Neuer Praxisleitfaden der Europäischen Konsensuskonferenz

Insgesamt 113 Literaturquellen untermauern die Empfehlungen der EuCC 2020 im Umgang mit Periimplantitis.

KÖLN – Die 15. Europäische Konsensuskonferenz (EuCC) unter Federführung des BDIZ EDI liefert Empfehlungen im Umgang mit Periimplantitis. Insgesamt 113 Literaturquellen untermauern die Empfehlungen der EuCC 2020.

Der neue Praxisleitfaden* aktualisiert das Papier aus dem Jahr 2015. Besonders auffällig: Die damaligen Hinweise werden durch aktuelle Studien belegt.

Auf Initiative und Einladung des BDIZ EDI erstellt die Europäische Konsensuskonferenz mit wechselnden Experten jährlich ein Konsensuspapier zu einer aktuellen Fragestellung in der Implantattherapie. Zur Besonderheit des diesjährigen Themas macht Univ.-Prof. Dr. Dr. Joachim E. Zöller, Vizepräsident und Vorsitzender der EuCC, deutlich: „In der 15-jährigen Geschichte der EuCC nimmt der Umgang mit der Periimplantitis den Spitzenplatz ein: Das Thema wurde erstmals 2008 behandelt, 2015 erneuert und 2020 nochmals aktualisiert!“

Bei der Definition der Periimplantitis unterscheidet die Expertenrunde zwischen der initialen,



reversiblen Mukositis, der entzündlichen, gegenwärtig irreversiblen Periimplantitis und der apikalen Entzündung als Sonderform bei Zustand nach endodontischer Behandlung und/oder apikalem Granulom bzw. Burned-Bone-Syndrom (sog. retrograde Periimplantitis).

In der Diagnose erkennt die EuCC die Entzündungsmediatoren in der Sulkusflüssigkeit als Biomar-

ker für die Periimplantitis und befindet, dass der Biomarker zur Unterscheidung zwischen früher und später Erkrankung dienen kann.

Priv.-Doz. Dr. Jörg Neugebauer, Moderator der EuCC und zuständig für die Literaturrecherche, bestätigt: „Einer aktuellen Metaanalyse zufolge ist keine der zurzeit verfügbaren Therapieoptionen zur Reduktion der klinischen Entzündungszeichen überlegen.“ Die An-

wendung der Photodynamischen Therapie (PDT) kann laut EuCC das Ergebnis der periimplantären Erkrankungsparameter bei der Mukositis-Therapie verbessern. Des Weiteren wurde festgestellt, dass bei reduzierter keratinisierter/gering fixierter Schleimhaut eine Weichgewebsaugmentation die periimplantären Parameter verbessern kann.

Die EuCC unterscheidet zwischen nicht augmentativer und aug-

mentativer Therapie. Für Erstere könnten chirurgisches Debridement, die Implantoplastik, lokale Dekontamination und apikaler Verschiebelappen in der nicht ästhetischen Zone positive Ergebnisse bei horizontalem Knochenabbau erzielen. Mit der augmentativen Therapie ließen sich die klinischen Parameter bei vertikalen periimplantären Knochendefekten verbessern.

Die Aussage zum therapeutischen Erfolg: „Das Behandlungsergebnis ist bei Periimplantitis weniger vorhersehbar als bei Parodontitis. Die Ergebnisse können jedoch durch Plaquekontrolle, postoperative Nachsorge und Verzicht auf Rauchen verbessert werden.“ [DI](#)

* Der 12-seitige Praxisleitfaden kann als Broschüre mit umfangreichem Literaturverzeichnis in deutscher bzw. englischer Sprache zum Preis von 2,50 Euro (inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten) im Online-Shop des BDIZ EDI bestellt werden. Mitglieder erhalten den Leitfaden kostenfrei mit dem nächsten BDIZ EDI konkret.



Quelle: BDIZ EDI

Geruchsverlust bei COVID-19

Ein Krankheitssymptom, das Leben retten kann?

KREMS/LINZ – COVID-19, die vom SARS-CoV-2-Virus verursachte Krankheit, fordert in einer rasant fortschreitenden Pandemie weltweit Tausende von Menschenleben und stellt für uns alle und unser Gesundheitssystem eine große Hausforderung dar. Täglich infizieren sich noch immer viele Hundert Menschen neu, trotz der in Kraft

stehenden gesundheitspolitischen Maßnahmen wie Selbstisolierung und Mobilitätsbeschränkungen.

Gemeinsames Forschungsprojekt

Forscher und Mediziner der Danube Private University in Krems (DPU), der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) und dem Austrian Institute of Technology (AIT) wollen mit einem neuen Projekt, das von der Wissenschaftsabteilung des Landes Niederösterreich unterstützt wird, helfen, die Infektionsrate zu reduzieren.

Die DPU-Professoren Dr. Christoph Kleber und Dr. Ralf Braun, Professoren für Chemie und Zellbiologie, wollen gemeinsam mit Prof. Dr. Achim Walter Hassel von der JKU Linz und Prof. Dr. Wolfgang Knoll vom AIT dafür ein bislang unterbewertetes Symptom der COVID-19-Krankheit ausnutzen: den Verlust des Geruchs- und Geschmacksinnes.

Riechtests – günstig und einfach anwendbar

Eine große Mehrheit der mit SARS-CoV-2 Infizierten ist, mehrere Tage bevor die klassischen COVID-19-Symptome wie Fieber und Husten auftreten, davon betroffen. „Wir sind überzeugt, dass diese Tage ein wichtiges Zeitfenster darstellen, um die Krankheit früher als bislang zu erkennen und potenzielle symptomfreie Patienten selektiv zu isolieren und auf den Virus zu testen“, sagt Prof. Hassel. Die Forscher wollen Riechtests entwickeln, die günstig und einfach anzuwenden sind. „Die Schnelltests werden den niedergelassenen Ärzten wie auch den Gesundheitsbehörden helfen, bei Verdacht auf positiv infizierte Patienten rasch entsprechende Maßnahmen ergreifen zu können. Das frühzeitige Herausfiltern von präsymptomatischen Patienten hat sicherlich ein großes Potenzial, Leben zu retten“, sagt Prof. Dr. Kleber.

Die geplanten Kremser und Linzer Studien, zu denen als Probanden auch über 150 Studierende sowie Lehr- und Verwaltungsperso-



nal der teilnehmenden Institute rekrutiert wurden, sind weltweit richtungweisend. „Dank der Unterstützung des Landes Niederösterreich, Abteilung Wissenschaft und Forschung, ist es nun möglich, die Arbeit ohne Verzug zu beginnen, mithilfe der Primärresultate anwendbare Tests zu entwickeln und

damit das Infektionspotenzial des Virus schon in der nahen Zukunft zu reduzieren und Leben zu retten“, so Robert Wagner MA, Direktor Wissenschaft und Management an der DPU. [DI](#)

Quelle: Danube Private University

